

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Presse. 1890-1944 1918

532 (13.11.1918) Abendausgabe

Bezugs-Preise:
Ausg. A ohne 'Mittl. Weltkran'
Ausg. B mit 'Mittl. Weltkran'
In Karlsruhe: Ausgabe A B
monatlich
Im Verlage abgeholt 1.22 1.42
in d. Zweigstellen 1.35 1.55
frei ins Haus ge-
liefert 1.35 1.55
Auswärts: bei Ab-
holung a. Postschalter 1.22 1.43
Durch d. Briefträger
tägl. 2mal ins Haus 1.46 1.67
Einzelnummer . . . 10 Pf.

Badische Presse.

General-Anzeiger der Residenzstadt Karlsruhe und des Großherzogtums Baden.
Unabhängige und am meisten gelesene Tageszeitung in Karlsruhe.
Weitans größte Bezieherzahl von allen in Karlsruhe erscheinenden Zeitungen.

Eigentum und Verlag von
Herb. Thiergarten.
Chefredakteur: Albert Herzog.
Verantwortlich für den Textteil:
Anton Rudolph; für den Anzei-
gentheil: H. Rindesbacher, sämtl. in
Karlsruhe.
Berliner Vertretung: Berlin W 10

Anzeigen:
Die Sachpalt. Holzetze 30 Pfg.
Die Textpalt. 1 Pfg.
Die Anzei-
gen 1 Pfg.
Die Anzei-
gen 1 Pfg.
Die Anzei-
gen 1 Pfg.

Nr. 532.

Telefon: Geschäftsstelle Nr. 86.

Karlsruhe, Mittwoch den 13. November 1918.

Telefon: Redaktion Nr. 309.

34. Jahrgang.

Zur Einberufung der deutschen National-
versammlung.

D. Berlin, 13. Nov. (Privatf.). Im Anschluß an die
Ausscheidung des Präsidenten der bayerischen Republik über den
wünschenswerten baldigen Zusammenritt der kon-
stituierenden Versammlung fragte der Mitarbeiter
einer Berliner Korrespondenz einige Führer der unabhän-
gigen Sozialdemokraten nach ihrer Stellung zu
dieser Frage. Er erhielt durchweg die Antwort, daß die unabhän-
gige sozialistische Partei zu dieser Frage überhaupt noch in
keiner Weise Stellung genommen hätte.

Sch. Berlin, 13. Nov. (Privatf.). Wie wir erfahren,
ist in der Mehrzahl der in den Berliner Kasernen gebildeten
Soldatenräten der Wunsch nach einer baldigen Einberu-
fung der Nationalversammlung des deutschen
Volkes zum Ausdruck gekommen.

Sch. Berlin, 13. Nov. (Privatf.). Wie wir aus gut
unterrichteter Quelle erfahren, sollen die Wahlen der
deutschen Nationalversammlung in der zwei-
ten Dezemberwoche erfolgen. Die Nationalverlam-
tung wird frühestens Mitte Januar zusammentreten.

Sch. Rotterdam, 13. Nov. (Privatf.). Die 'Times'
schreiben: Die Militärs werden den Wahlen zu einer
deutschen Nationalversammlung in den laut dem
Waffenstillstand zu bestehenden Gebieten keinen
Widerstand entgegensetzen.

Zur Waffenstillstandsfrage.

Ein Zusatz zu den Waffenstillstands-
Bedingungen.

W.B. Berlin 13. Nov. Der deutsche Waffen-
stillstandsdelegation ist folgender Zusatz zu dem
Vertrage zugegangen:

Mit Rücksicht auf die neuen Ereignisse wird den
Bedingungen des Waffenstillstandes zur See hinzuge-
fügt: Falls die Fahrzeuge nicht in den bezeichneten
Freisen übergeben werden sollten, werden die Regie-
rungen der Verbündeten und der Vereinigten Staaten das
Recht haben, Helgoland zu besetzen, um ihre Ueber-
gabe zu sichern.

Die Regelung der Ordnung in Deutschland
als wichtigste Entente-Pflicht.

W.B. Rotterdam, 12. Nov. (Nicht amt.). Nach einem Ver-
richt des 'Nieuwe Rotterdamischen Courant' weist die 'Times' da-
rauf hin, daß die Alliierten und die Vereinigten Staaten gemäß
den Waffenstillstandsbedingungen beschließen, Deutschland wäh-
rend des Waffenstillstandes soweit wie möglich mit Lebensmit-
teln zu versorgen. 'Es liegt' so schreibt die 'Times' in ihrem
eigenen Interesse, in Deutschland eine solide Regelung zu erhalten.
Obne eine beherrschende Regierung kann man weder den Waffenstill-
stand durchführen, noch über den Frieden verhandeln. Die innere
Ordnung des Reiches ist ein großes Volk, das sich in chaoti-
schem Zustande befindet, kann keine Grundlage für einen gerech-
ten Frieden bilden. Die Schaffung dieser Grundlage ist eine viel
wichtigere Sache, als die der territorialen Regelung, die warten
kann. Aber die Frage der Ordnung in Europa kann nicht warten,
sie muß geregelt werden, ehe von Frieden und der Stiftung eines
Waffenbundes die Rede sein kann. Daher ist es die erste Pflicht
und das höchste Interesse aller Verbündeten, die Herstellung einer
freien und für Ordnung sorgenden Regierung zu garantieren. Alle
Staaten und Völker sollten daher eifern, daß gegenwärtig Streit-
igkeiten oder Bestrebungen territoriale und andere Vorteile ein-

Vom Berliner Revolutionschauplatz.

Von Rudolf von Kosschütz.

Berlin, 10. Nov. Wie die Sonne durch die stille, warme
Herbstluft auf die friedlich schlummernden Menschen, unter den Linden
daß diese Millionenstadt heute den meisten Tag einer alles umwäl-
zenden Revolution erlebt. Keine Aufregung, kein Geschrei — in
ruhiger Unterhaltung ziehen Gruppen sonnig gelächelter Men-
schen auf dem breiten Kiesweg und den Bürgersteigen hin und her.
Ein anderes Publikum freilich, als man es sonst unter den Linden
die Autos, die mit Bewaffneten zwischen den Herdamm entlang-
fahren. In der Nähe des Zeughauses hanteln sich die Reize, von
gewöhnliche Bewegung. Soldatentruppen marschieren um das Ge-
bäude herum Schiffe fallen, man sagt, daß im Zeughaus noch Offi-
ziere beschützt seien und daß man sie anreisen will. Neugierige rei-
hen sich auf Sandhaufen und Mauerdorfsprünge. Inbes beugt sich nichts
Burgers Tones davon. In den Wänden der königlichen Bibliothek,
frühe und zahlreiche Regalreihen von ... gelesenen Kämpfen, sei-
den es einige dreißig Tote gegeben haben soll. Ordner in Uniform
und Zivil, mit roten Armbinden und Gewehren suchen den Jahr-
markt freizuhalten.

Der Hauptkampf der Menschen steht durch das Brandenburger
Tor nach dem Bismarck-Denkmal am Reichstagsgebäude, wo am zwei-
ten der 'Bund neues Deutschland' seine Versammlung abhalten
wollen hat. Oben, zu den Füßen der riesigen des Reichstags-
bau, stehen zwei Reiter und sprechen gleichzeitig noch entgegenge-
setzten Richtungen zu den Volksmassen; daß der vom Sozialismus
Militarismus heraufbeschworene Weltkrieg zu Ende, die Mächte der
Welt zum Hauptkampf verurteilt seien und der Weg in eine
hellere Zukunft das Recht und das Recht ist.

zueinander, allgemeine Verstimmung und Vorurteile gegen die Ver-
tretung einer solchen Richtung zur Folge haben müßten."

Amerikanischer Jubel.

— Haag, 12. Nov. Aus New York wird gemeldet: Die Nach-
richt von der Annahme der Waffenstillstandsbedingungen traf eine
Stunde vor Sonnenuntergang ein. Sofort leuchtete die Statue der
Freiheit, die während des Krieges in Dunkel gehüllt war, im
Glanze des elektrischen Lichtes auf. Sirenen erklangen und Freuden-
schüsse knallten. Überall herrschte großer Jubel. Die Straßen füll-
ten sich mit Menschen und trotz der späten Stunde wurden die Kir-
chen für den Gottesdienst geöffnet.

Der Pariser 'Temps' bestätigt auf Grund einer Londoner In-
formation, die von der New Yorker Zeitung 'Evening Sun' ge-
bracht wurde, wonach Präsident Wilson zur Friedenskonferenz
nach Europa reisen wird. (Zitl. Ha.)

Die Lage im Reich.

Die Volksregierung an die Oberste Heeres-
leitung.

W.B. Berlin, 12. Nov. Die Volksregierung ist von dem Wunsche
beseelt, daß jeder einzelne Soldaten nach den unglücklichen Vorfällen
und der unerhörten Entbehrungen in kürzester Zeit nach der Heimat zu-
rückkehren. Dieses Ziel ist aber nur zu erreichen, wenn die Demobili-
sierung nach einem geordneten Plan vor sich geht. Falls einzelne
Truppen willkürlich zurückziehen, so gefährden sie sich selbst, ihre
Kameraden und die Heimat aufs schrecklichste. Ein Chaos mit Hunger
und Not müßte die Folge sein. Die Volksregierung erwartet von
Euch strengste Selbstbeherrschung, um unerträglichen Schrecken zu verhüten.
Wir erlauben die Oberste Heeresleitung, das Festhalten von vor-
stehender Erklärung der Volksregierung in Kenntnis zu setzen und
folgendes anzuordnen:

- 1. Das Verhältnis zwischen Offizier und Mann hat sich auf gegenseitigen Vertrauen aufzubauen. Müßige Unterordnung des Mannes
unter den Offizier und kameradschaftliche Behandlung des Mannes
durch den Offizier sind hierzu Vorbedingungen. 2. Das Vor-
geordnetem des Offiziers bleibt bestehen. Ungehöriger Be-
hörden im Dienst ist von entscheidender Bedeutung für das Gelingen
der Zurückführung in die deutsche Heimat. Müßige Disziplin und
Ordnung im Heer müssen deshalb unter allen Umständen aufrecht-
erhalten werden. 3. Die Soldatenräte haben zur Aufrechterhaltung
des Vertrauens zwischen Offizier und Mann beratende Stimme in
Frage der Verpflegung, des Urlaubs, der Bekleidung, von Diszipli-
narstrafen. Ihre oberste Pflicht ist es, auf die Verbesserung von
Anordnung und Meierei hinzuwirken. 4. Gleiche Erziehung für
Offiziere, Beamten und Mannschaften. 5. Gleiche Zuschüsse zu den
Vohnungen, gleiche Geldzulagen für Offiziere und Mannschaften.
6. Von der Waffe gehen Angehörige des eigenen Volkes ist nur in
der Notwehr oder zur Verhinderung von Minderungen Gebrauch zu
machen.

(Gezeichnet): Oberl. Haase, Scheidemann, Dittmann,
Vandenberg, Bartsch.

Zur Demobilisierung.

W.B. Berlin, 13. Nov. Das neue Demobilisierungsamt erhält
einen Aufruf an die Arbeiter und Soldatenräte, der Zentralstelle
zu helfen. In diesem Aufruf heißt es:

In der Landwirtschaft sind alle Besitzer verpflichtet und be-
teilt, ihre früheren Arbeiter, Arbeiterinnen und Angestellten wieder
anzunehmen, ebenso in den gewerblichen Betrieben, in Indu-
strie und Handwerk, soweit Rohstoffe und Betriebsmittel vorhan-
den sind. Wo die Aufnahme unmöglich ist, werden die Demobili-
sierungsorgane durch Notstandsarbeiten helfen. Wer arbeiten will,
soll Arbeit und auskömmlichen Lohn erhalten. Für alle, die keinen
Erwerb finden, wird der Staat sorgen; die nötigen Geldmittel
werden zur Verfügung gestellt werden. Die Erwerbslosensfürsorge
ist gesichert. Nur bei ungestörter Arbeit der Demobilisierungs-
organe kann es gelingen, allen Heimkehrenden und in der Rüstungs-
industrie nicht mehr zu beschäftigten Arbeitern, Arbeiterinnen
und Angestellten Arbeit zu schaffen. Wertvolle Arbeit aller aber
ist Voraussetzung jeder neuen politischen und sozialen Organisa-
tion des Volkes. Wer die ordentliche Bekleidung von Arbeit
sollt, wer die ruhige Demobilisation hindert, und wer die Arbeit-

verbindung zwischen der Front und der Heimat untergräbt, verlan-
digt sich deshalb aufs schwerste am Volke. Jeder, folge daher in
Ruhe und Ordnung den notwendigen Demobilisationsvorschriften."

Das neue Demobilisierungsamt teilt ferner mit, daß die bis-
herige Organisation des deutschen Flugwesens in ein deutsches
Luftamt umgewandelt worden sei, dem es obliegt, sich auf den Ge-
biet des Handels, Verkehrs, der Post, sowie des Nahrungsmittel-
transports in den Dienst des Volkes zu stellen.

Das Programm des Rates geistiger Arbeiter.

W.B. Berlin, 13. Nov. Der Rat geistiger Arbeiter veröffent-
licht sein Programm, dem folgendes zu entnehmen ist: Er kämpft
gegen die Unterdrückung der Arbeiter durch das kapitalistische Sys-
tem, er will die persönliche Freiheit und soziale Gerechtigkeit, er
begreift alle Methoden der Umwälzung, die nicht zur Anarchie, das
heißt zur Vernichtung der Kulturgüter und zur Kulturentartung der
Menschheit führt. Er fordert u. a. den Völkerverbund, das Völker-
parlament, das Zwangsrichtungsgericht, gerechte Verteilung der nütze-
ren Lebensjahre, Bergesellschaftung von Grund und Boden, Fiktion
von Vermögen von einer bestimmten Höhe an, Beschränkung
des Strafrechts, Vermögenshaftung des Straftatbegriffs, radikale Re-
form der öffentlichen Rechtspflege, die Einzelsteuern, freie Do-
zentur, Wahl der Professoren durch die Studenten, Säuberung der
Presse von nationalisierender und kapitalistischer Korruption, Tren-
nung von Kirche und Staat, Minderer Rat geistiger Arbeiter.

Vorbereitung zur Durchführung dieses Programms ist nach
Herstellung der Ordnung die Einberufung einer konstituierenden
Nationalversammlung, Arbeiterrat und Intellektuelle vereinigt
Euch. — Der Rat geistiger Arbeiter, Berlin, Reichstagsgebäude,
Zimmer Nr. 15 B.

Aus den polnischen Grenzgebieten.

W.B. Posen, 12. Nov. Der Arbeiter- und Soldatenrat erteilt
folgende Bekanntmachung: Das Gerücht, daß polnische Legionäre auf
dem Anmarsch auf Posen sein sollen, beunruhigt die Bevölkerung.
Der Arbeiter- und Soldatenrat hat sofort eine Kommission, der sich
unter Führung des Abgeordneten Dr. Szepa die Vertreter der pol-
nischen Reichstags- und Landtagsfraktion angeschlossen haben, nach
der Landesgrenze abgeand. Die polnischen Abgeordneten erklären,
daß sie es auf keinen Fall zu einem Zusammenstoß mit den deutschen
Soldaten kommen lassen werden.

Der Arbeiter- und Soldatenrat erklärt, daß eine Gefahr für die
Bevölkerung Posens gänzlich ausgeschlossen ist.
Die Aufrechterhaltung der Ruhe und Ordnung ist gewährleistet.
Die Bildung einer Bürgerwehr, bestehend aus allen Kreisen der Be-
völkerung, ist beschließen. Wir erlauben alle Bevölkerungsklassen, Ruhe
und Ordnung zu bewahren. Jeder gehe seiner gewöhnlichen Arbeit
nach. Ausschreitungen werden schwer bestraft.

W.B. Benthien, 12. Nov. Gestern abend verbreitete sich in
ganzer Oberpfälzen das Gerücht, daß eine mehrtausendköpfige Sol-
datenhande, fessend und plündernd auf dem Wege nach Ober-
schleßen sei und die Grenze bereits überschritten habe. Dieses Ge-
rücht ist noch bestätigt zu werden durch die Alarmierung der Mi-
litärmanövern und die Aufforderung an Zivilpersonen, sich so-
fort in der Kasernen zum Schutz der Grenze einzufinden. Eine unge-
heure Panik ergriß die Bevölkerung. Alles machte sich bereit, die
Stadt zu verlassen. Wie wir von zuständiger Stelle erfahren, war
das Gerücht übertrieben. Es wurden ungeachtet dessen aber Schritte
zum Schutz der Grenze vor Einarbeitung solcher Verbände, eine
starke Grenzbeobachtung aufgebildet, so daß vorläufig eine Gefahr
nicht besteht, zumal auch aus anderen Garnisonsorten Hilfe erbeten
worden ist.

Zur Lage in Bayern.

— München, 12. Nov. Der Münchener Arbeiter- und Soldaten-
rat wird im Einvernehmen mit der Obersten Heeresleitung eine
größere Anzahl seiner Mitglieder und Gewerkschaftsführer an die
Front senden, um der vorzeitigen regellosen Demobilisierung durch
geeignete Aufklärung entgegenzuwirken. Der Soldatenrat emp-
fiehlt in einem Schreiben an den Passauer Soldatenrat, beson-
ders mit Rücksicht auf die österreichischen Grenzgebiete zur Gewin-
nung der für die Reichseinheit fürchtenden deutschpatriotischen Be-
völkerungsteile anstelle der durch die elementare Bewegung entfernten
deutschen Soldaten die Erlaubnis zum Tragen eines schwarzen

Soldaten herbeizuführen, muß ich unwillkürlich an die Furiere der fran-
zösischen Revolution denken, und daß wir Deutschen durchaus kein
Talent zu so wilden und dramatischen Auftritten haben, wie sie aus
der alten französischen und neuen russischen Revolution berichtet wer-
den. Bei den vielen Gesprächen, die ich in den verschiedensten Grup-
pen heute angehört und geführt habe, hatte ich nirgends den Ein-
druck von unersöhnlichem Haß oder Rache. Überall nur der
lebhafteste Wunsch, daß das schwere Werk gelingen und nicht durch
Provokationen extremer Richtungen gefährdet werden möchte. Zu einem
erregten Aufruf kam es zwischen den Büchsen des Tiergartens, wo
man einen Soldaten verhaftete, der sich losriß, endlich wieder er-
griffen und nach dem Reichstagsgebäude abgeführt wurde. Ein hübscher, trotzig
dreinblickender Bursche, der ganz erblüht, aber stark ausgerichtet unter
den Fäulnis seiner Führer hinging. Er habe andere Soldaten gegen
die Revolution aufgewidelt, hieß es. Dann führten zwei Soldaten
einen am Kopf verwundeten Kameraden vorüber. Bei all dem sah
man nirgends aufgeregtes Gebahren. Jeder, den ich antraf, gab
freundlich Antwort, und besonders bei den Soldaten trat der Wille,
Gegensätze zu begraben und positive Arbeit zu leisten, überall hervor.
Die beherzte Zielstrebigkeit, mit der diese jungen Menschen bei der
Versammlung im Circus Wulff die Einigkeit unter den beiden sozial-
demokratischen Gruppen erzwangen, sollte sinnbildlich für unser ge-
samtes Volk wirken, und das Hebel aus der Welt schaffen, das wir
mit allen sogenannten Kulturdifferenzen teilen; die mauernde Trennung
der Stände. Wie dieses Weltübel auch entstanden ist, es ist das
erste, das mit der Wurzel ausgerottet werden sollte. Wenn ich nicht
von jeder die Ueberzeugung gehabt und vertreten hätte, heute späte-
stens würde es mir zur Gewißheit geworden sein, daß nicht nur die
gemäßigten und die unabhängigen Sozialdemokraten; sondern das
ganze Volk zusammenschließen muß, um die neue, bessere Zukunft her-
aufzuführen. Man stelle sich nur selbst auf den Boden der Trauer und
pade mit zu, denn es gibt unendliche Arbeit zu verrichten, wenn
das neue Reich nicht in Macht und Herrschaft, aber in Kraft und
Freiheit — entstehen soll. Es ist bei Gott nicht damit getan, daß
am Potsdamer Platz ausgerufen wird: 'Kote Kofaroden' Stiefeln

werden ... Hochrufe, Huldigungen, und in Tausenden von Augen
ein Leuchten der Hoffnung und Glauben. Kein Panikismus, kein
aufbegehrender Haß. Mehr als einmal läre ich, wenn jemand die An-
gehörigen der bisher herrschenden Klassen für alles Unheil verant-
wortlich macht, daß ihm von einem Arbeiter oder Matrosen erwidert
wird: Dies Menschen seien auch von ihrer Erziehung und Umgebung,
von ihrer Bergangenheit abhängig, und darum nicht sie, sondern das
System zu verurteilen. Das Gefühl für soziale Bedingtheit ist sehr
lebenbig unter diesen Menschen.

Ein fündiger Strophenbuch bemächtigt sich sofort der neuen Lage.
Hier verkauft einer rote Kolard, — weiß Gott, wo sie so schnell
hergekommen sein mochten. — belächeln aus roten Knäulen, die
nachlässiger Zeiß mit den Resten roter Tischchen überzogen hatte.
Die Blumenhändler hatten ihre Waren ebenfalls auf den Revolu-
tionstion bestimmt; rote Däuisen, rote Keiten, verzierte rote Rosen
wurden feilgehalten. Ein ganz schwarzer Bursche verkaufte sogenannte
Revolutionsschinken. Sie bestanden aus einem Stück roten Landes
geringerer Qualität von vielleicht 10 Centim. Länge, kosteten dafür
aber volle 25 Pfennige. — ein Preis, der noch durchaus an die
Kriegszeit gemahnte.

Wichtigsten fallen Schiffe. Bei dem Einbruch des Reichstages
führt ein eben einetrossener Redner. Die Wache, die Ordner und
Posten, soweit sie mit Gewehren versehen sind, beginnen nach dem
Haus hinauszugehen, es gibt noch ein paar Verwundete unten auf
der Straße, die Menschen flüchten in Scharen, und um die Bismarck-
straße wird eine allgemeine Panik von ein paar Besorgenen nur
mit größter Mühe aufgehalten. Jenseits des Kanals läßt eine Dame
die Kolonnen herab; später, als das Feuer anbricht, sah ich sie diesen
Kugeln wieder hochziehen. Die Verwundung am Bismarckdenkmal
ist jetzt gesprungen. Man sieht Soldaten mit Gewehren auf den Haus-
dächern aufsteigen und hinter den Vorhängen und Bordsteinen nach
den Stützpunkten suchen, während kleine Gruppen Kriegsrat halten,
ob man die Häuser nicht mit Kanonen zusammenhängen solle. Man
hört auch ein paar Kanonenschüsse, und ein Trupp Infanteristen
steht mit Handgranaten und einem Flammwerfer auf.

